

# Newsletter

des Forschungszentrums für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen  
FoSS-Newsletter Nr. 41 August 2017 [www.foss-karlsruhe.de](http://www.foss-karlsruhe.de)



## Editorial

## Scham im Schulsport

Es war Winter. Damals, zur Zeit der selbstgestrickten Pullover – böswillig „Säcke“ genannt – als sie sich vom männlichen Dozenten Max S. (Name geändert) am Institut für Sportwissenschaften in G. anhören durfte, „Du hast auch nicht mehr die Figur einer Sportstudentin!“ – (intime) Grenzverletzungen wie diese werden als persönliche Mängel erlebt. Unbewusst wird damit die Norm bestätigt, von der die Beschämung ausgeht.

Welche (körperliche) Norm besteht für Sportstudierende, welche Norm hatte Max S. im Kopf? Sie hat nicht den Mut gehabt, zu fragen.

„Scham und Beschämung im Schulsport. Facetten eines unbeachteten Phänomens“ – diese Neuausgabe aus der Edition Schulsport des Meyer & Meyer-Verlages, die David Wiesche und Antje Klinge herausgegeben haben, reflektiert Situationen im Sportunterricht und im außerunterrichtlichen Schulsport und regt zum Nachdenken über die eigene Vergangenheit sowie das eigene Handeln an. Die elf Autorinnen und Autoren bewerten den Schulsport als einen „besonders sensiblen Ort“ (S. 11). „Hier können die Körper nicht hinter Tischen und Bänken versteckt werden, hier sind die Möglichkeiten der Inszenierungen, der Verkleidung und möglichst perfekten Darstellung begrenzt.“ Das Setting Sportunterricht wird mit einer Bühne gleichgesetzt, die die Protagonisten jedoch nicht freiwillig betreten. „Mit der enormen Aufmerksamkeit für den Körper in unserer Gesellschaft steigt der Druck, über den richtigen, den angemessenen Körper verfügen zu können.“ (ebenda) „Am Körper wird sichtbar, wie und ob die Inszenierung gelungen ist.“ (S. 12) Die Rückmeldung des „Publikums“, der Mitschülerinnen und Mitschüler oder auch der Sportlehrerin oder des Sportlehrers, beeinflussen das Selbstkonzept der handelnden Person nachhaltig, sowohl in die eine als auch in die andere Richtung. Sportunterricht prägt uns fürs Leben.

Kinder erleben beschämende Situationen im Sportunterricht intensiver als Jugendliche, „Mädchen empfinden leistungsthematische Situationen schamvoller als Jungen“ (S. 120), eine Abhängigkeit von der Schulform bei Gleichaltrigen konnte nicht nachgewiesen werden. Was als beschämend empfunden wird, kann sich mit dem Alter wandeln und ist abhängig vom Klassenklima, so die Autorinnen und Autoren.

Sportlehrkräfte sind wenig in der Auseinandersetzung mit Scham im Kontext von Sportunterricht geschult. Dabei wäre mehr Achtsamkeit gegenüber den Schülerinnen und Schülern ein wichtiger Schritt, um dem vielschichtigen, sehr individuellen Phänomen zu begegnen. Selber – so eine These dieses Sammelbandes – haben Sportbegeisterte, die hinterher den Lehrerberuf ergriffen haben, im Sportunterricht Scham und Beschämung so gut wie nicht erlebt, da sie sich auf der Bühne stets optimal präsentiert haben. Offenbar waren die Aufgaben, die sie selber zu bewältigen hatten, angemessen. Genau hier setzt Jürgen Funke-Wieneke (2003) mit seinen Überlegungen der „differenzierten Erfahrungssituationen“ an, die offensichtlich nichts von ihrer Aktualität verloren haben, da sie auch 14 Jahre später angeführt werden (S. 128): es werden für die erwünschte Bewegungsabsicht „mehrere Situationen geschaffen, die reizvolle und motivierende Leistungsaufgaben mit unterschiedlichem Anforderungsniveau darstellen. Die SchülerInnen können somit den ihnen angemessen erscheinenden Schwierigkeitsgrad auswählen, sich aber auch, bei Fortschritt oder Nichtgelingen, eine neue Situation aussuchen. Diese thematische Wahlmöglichkeit stellt für Funke-Wieneke die personale Differenzierung dar. Er empfiehlt hierzu vier bis fünf verschiedene Arrangements.“ (S. 128)

Wie Ihnen jetzt bereits bewusst ist, ist „Scham und Beschämung im Schulsport“ (ISBN 978-3-8403-7538-5) aufgelockert mit Karikaturen eine interessante Lektüre, nicht zuletzt als Reflexion des eigenen Handelns.

FoSS

## Inhalt

### Wissenstransfer Seite 2

Bilaterales vs. unilaterales Fußballtraining im Sportunterricht

### Anwendungsorientierte Forschung Seite 3

Differenzierte Sportbefreiung als Chance

### Aus-, Fort- und Weiterbildung Seite 4

Der Sommer ist da – mit Spaß und Sicherheit ins kühle Nass

### Innovation Seite 5

Eine App zur Partizipation bei der Notenfindung

### Seite 6

Asterix lesen – (Sport-) Geschichte lernen?

Impressum

# Bilaterales vs. unilaterales Fußballtraining im Sportunterricht – Welcher Weg verspricht den größeren Lernerfolg?

Spätestens mit dem Eintritt in die Schule kommen Kinder in Kontakt mit bestimmten sportartspezifischen Fertigkeiten, weshalb der Sportunterricht eine übergeordnete Rolle beim Erlernen einer Bewegungsfertigkeit einnimmt. Dabei liegt der Schwerpunkt in der Grundschule im Sportunterricht auf dem Erlernen von Grundformen einer Bewegung und auf der Vermittlung einer grundlegenden Spielfähigkeit (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, Bildungsplan 2004 - Grundschule).

Mittlerweile gibt es zahlreiche Studien, die zeigen, dass bilaterales Training, also die Schulung der rechten wie der linken Extremitäten, einem unilateralen Training, also ausschließlich die Schulung der „Schokoladenseite“, bei der Vermittlung unterschiedlichster Fertigkeiten überlegen ist (z. B. Focke, A., Spancken, S., Stockinger, C., Thürer, B. & Stein, T. (2016). Bilateral practice improves dominant leg performance in long jump. *European Journal of Sport Science*, 16 (7), 787-793.). Ziel der vorliegenden Studie war es, zu überprüfen, ob diese Erkenntnisse auch für den Sportunterricht, unter Berücksichtigung der spezifischen Rahmenbedingungen innerhalb dieses Settings und bezüglich komplexer Bewegungsaufgaben aus der Sportart Fußball, zutreffend sind.

## Motorische Tests

Insgesamt nahmen an der Studie N=119 Viertklässler von drei Grundschulen (Ganztagsbetrieb in Wahlform) aus dem Stadtgebiet Karlsruhe (Baden Württemberg) teil, von denen letztlich die Daten von N=89 Schülern analysiert werden konnten (AM: 10, 10 Jahre,  $\sigma=45$ ,  $\varphi=44$ ). Die Klassen wurden quasi randomisiert in drei Gruppen aufgeteilt: bilaterale Interventionsgruppe (IG) (IG<sub>bil</sub>: N=40), unilaterale IG (IG<sub>uni</sub>: N=32) und eine Kontrollgruppe (KG) (N=17), die nicht in die Intervention eingebunden war und im Sportunterricht nicht den Inhalt Fußball hatte. Die IG<sub>bil</sub> übte alternierend mit beiden Beinen, die IG<sub>uni</sub> ausschließlich mit dem dominanten Bein. Die vierwöchige Intervention umfasste zwei Mal wöchentlich ein 40-minütiges Fußballtraining im Sportunterricht und wurde von der Testleitung persönlich durchgeführt.

Die thematischen Schwerpunkte der Übungseinheiten (ÜE) sind in der folgenden Tabelle dargestellt. Es wurde darauf geachtet, dass sämtliche Übungseinheiten mit möglichst geringem Materialaufwand durchgeführt werden konnten. Es sollten lediglich ausreichend Fußbälle zur Verfügung stehen, um ein effektives Training gewährleisten zu können.

Kalenderwoche	ÜE-Nr.	Thema der Übungseinheit (ÜE)
KW 39	1	Allgemeine Ballgewöhnung
	2	Einführung Pass-/Schusstechnik 1
KW 40	3	Einführung Pass-/Schusstechnik 2
	4	Dribbling, Koordination, Geschicklichkeit, Staffelläufe
KW 41	5	Vertiefung der Passtechnik
	6	Vertiefung der Schusstechnik
KW 42	7	Flexibles Anwenden der Pass- und Schusstechnik
	8	Fußball-Turnier

Die motorische Testung – ausgewählte Aufgaben aus der DFB-Testbatterie zu Ballkontrolle, Dribbling, Torschuss – wurde mit allen SchülerInnen an jeweils drei Testterminen (T1, T2, T3) von der Testleitung persönlich unterstützt von geschulten Testhelfern durchgeführt. Zudem wurde an jedem Testtermin eine Aufgabe zur Ermittlung des dominanten Beines durchgeführt. Ein eigens für die Untersuchung entwickelter, nicht validierter Fragebogen diente zur Überprüfung der Vorerfahrungen im Fußball (T1) sowie deren Veränderung (T2; T3).

## Fazit

Von T1 zu T2 steigerten in der Regel beide Interventionsgruppen ihre Leistungen. Es zeigten sich jedoch keine signifikanten Unterschiede bezüglich der Leistungsentwicklung von IG<sub>bil</sub> und IG<sub>uni</sub>. Dementsprechend lassen sich keine Aussagen hinsichtlich einer gesteigerten Effektivität durch bilaterales Training gegenüber einem unilateral durchgeführten Training im Sportunterricht bei Schülerinnen und Schülern der vierten Grundschulklasse treffen. Allerdings deuten speziell die Ergebnisse bei den Ballkontroll-Tests darauf hin, dass ein bilaterales Training durchaus Vorteile besitzt. So steigerte sich die IG<sub>bil</sub> von T1 zu T2 um fast 15 Prozent, während die IG<sub>uni</sub> sich lediglich um 5 Prozent verbessern konnte. Den Probanden war es bei der Ballkontrolle gestattet, beide Füße beliebig einzusetzen. Der relativ spielnahe Anforderungscharakter dieser Testaufgabe erforderte ein situatives und flexibles Reagieren auf die zurückprallenden Bälle. Schüler der IG<sub>bil</sub> schienen damit weniger Schwierigkeiten zu haben, was letztlich auf eine erhöhte bilaterale (Handlungs-) Kompetenz schließen lässt. Bezüglich der Fertigkeiten Dribbling und Torschuss konnten Tendenzen dieser Art jedoch nicht festgestellt werden.



Patrik Rau

# Differenzierte Sportbefreiung als Chance

Der Stellenwert von sportlicher Betätigung bei Schulkindern ist unumstritten. Die von der WHO empfohlene „moderate körperliche Aktivität von mindestens 60 Minuten täglich“ wird laut der KiGGS-Studie jedoch nur von 27,5% der Jungen und Mädchen zwischen 3 und 17 Jahren erreicht. Die regelmäßige Teilnahme am Schulsport erlangt daher eine überragende Bedeutung, insbesondere für die knapp 40% der Kinder und Jugendlichen in Deutschland, die nicht in einem Sportverein aktiv sind.

## Umfrage unter Sportlehrern

Kinder und Jugendliche mit körperlichen Einschränkungen in den Unterrichtsablauf einzuplanen und gerecht zu benoten, bedeutet einen Mehraufwand für die betreuenden Sportlehrkräfte. Auch für den betreuenden Arzt ist es einfacher, einen Schüler komplett vom Unterricht zu befreien, als eine differenzierte Sportbefreiung auszustellen. Praktikable Ansätze mit dem Ziel einer Sportteilnahme im Rahmen der aktuellen körperlichen Leistungsfähigkeit erfordern daher eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Sportlehrkräften und Medizinerinnen. Als Grundlage hierfür wurde von der Universitätsmedizin Mainz eine Online-Umfrage unter Sportlehrern in Rheinland-Pfalz durchgeführt, an der sich 197 Sportlehrer/innen aller Klassenstufen (48% Grundschule, 43% weiterführende Schule) beteiligt haben.

Die Umfrage ergab eine durchschnittliche Teilnahme am Sportunterricht von 90%. Auf weiterführenden Schulen kommt es zu vermehrten Ausfällen im Vergleich zur Grundschule, wo nur 7,8% der Schüler nicht teilnehmen (Abb. 1). Auf Gymnasien ist die durchschnittliche Beteiligung höher als auf den anderen weiterführenden Schulen.

Die bereits 2006 in Rheinland-Pfalz erschienene Handreichung „Das chronisch kranke Kind im Sportunterricht“, die von pädiatrischen Sportmedizinerinnen und Pädagogen gemeinsam erstellt wurde, enthält unter anderem ein dezidiertes Kapitel zur differenzierten ärztlichen Sportbefreiung. Unsere Umfrage konnte jedoch zeigen, dass chronische Erkrankungen nur sehr selten ein Grund sind, warum Schüler/innen nicht am Sportunterricht teilnehmen (Tab. 1). Die Entschuldigung erfolgt zudem meist durch die Eltern, nicht durch ein ärztliches Attest.

Unspezifische Beschwerden wie generelles Unwohlsein, unklare Bauch- oder Kopfschmerzen, Gelenkschmerzen, Schwindel oder Menstruationsbeschwerden kommen mit zunehmendem Alter häufiger vor (Tab. 1). Gerade diese Symptome bessern sich häufig unter leichter körperlicher Aktivität oder sind sogar durch einen Bewegungsmangel (mit-)verursacht. Die Beurteilung der Ausprägung der Beschwerden und Abgrenzung von mangelnder Motivation ist für Sportlehrer und Ärzte gleichermaßen schwierig. Eine großzügige Sportunterrichtsbefreiung führt jedoch zu einem Teufelskreis aus Vermeidungsverhalten, Leistungsabbau und möglicherweise sogar Zunahme der Beschwerden. Werden Kinder häufig wegen unspezifischer Beschwerden durch die Eltern befreit, ist ein Elterngespräch mit Verdeutlichung der Relevanz von körperlicher Aktivität für die Gesundheit und Entwicklung ihres Kindes erforderlich. Darüber hinaus sollte eine kinder- oder sportärztliche Untersuchung und Beratung und ggf. Ausstellung einer differenzierten Sportbefreiung erfolgen, die zumindest eine angepasste Teilnahme ermöglicht.

Insgesamt 49% der befragten Sportlehrer/innen haben keine oder kaum Bedenken, wenn Kinder mit körperlichen Einschränkungen

an ihrem Sportunterricht teilnehmen. Unabhängig vom Alter der Schüler oder der Schulform halten 92% eine differenzierte Sportbefreiung für „sinnvoll“, aber nur 58% für „sinnvoll und umsetzbar“. Eine alleinige Befreiung von der Notengebung hielten hingegen nur 63% für „sinnvoll“ und 58% für „sinnvoll und umsetzbar“.

## Fazit

Ärzte und Lehrer müssen Eltern immer wieder auf den hohen Stellenwert von körperlicher Aktivität hinweisen. Bewegungsmangel kann zur Entstehung von unspezifischen oder funktionellen Beschwerden beitragen, so dass gerade Kinder, die hiervon betroffen sind, zum Sporttreiben animiert werden sollen. Kinder und Jugendliche müssen lernen, Verantwortung für ihren eignen Körper zu übernehmen. Für die Umsetzung eines „sinnvollen und durchführbaren“ Konzeptes der differenzierten Sportbefreiung muss eine interdisziplinäre Lösung gefunden werden.



Tatjana König

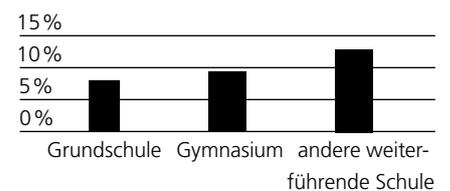


Abb. 1: Durchschnittlicher Anteil nicht teilnehmender Schülerinnen und Schüler pro Sparteinheit

	Sportkleidung vergessen	unspezifische Schmerzen	unspezifische Beschwerden	Infekte	akute Verletzungen	chronische Erkrankungen
Grundschule	56%	13%	6%	59%	45%	4%
IGS	80%	45%	40%	50%	80%	5%
Hauptschule	100%	50%	50%	0%	0%	0%
Realschule	86%	32%	55%	41%	59%	14%
Gymnasium	51%	4%	18%	80%	47%	11%
weiterführende Schulen gesamt	42%	19%	24%	21%	33%	4%

Tabelle 1: Gründe, die von Sportlehrern als häufige Ursache für den Ausfall im Sportunterricht angegeben werden

# Der Sommer ist da – mit Spaß und Sicherheit ins kühle Nass



Das FoSS kämpft unter der Leitung von Prof. Dr. Swantje Scharenberg gemeinsam mit dem Karlsruher Start-Up RESTUBE für mehr Bewusstsein für Aktivitäten am Wasser. Hier geht es nicht nur um die Motorik und Lehrmethodik für Kinder. Es geht auch um das Mindset, draußen aktiv zu sein und um einen bewussten Umgang mit den oft unterschätzten Szenarien am Meer, im Fluss oder See.

Die Tage werden länger, das Thermometer steigt. Was gibt es schöneres, als seine Freizeit am Wasser zu verbringen? Ob zur Erholung oder zum Training. Egal ob die Familie, der Surfer oder der Triathlet: alle verbindet die Freiheit am Wasser.

## Das Mindset

„Sicherheit im Wasser“ ist jedoch in den Köpfen kaum präsent. Die wenigsten wissen, dass etwa 40% der Deutschen bereits eine kritische Situation im Wasser hatten und jeder Dritte bereits einer anderen Person im Wasser geholfen hat. In den meisten Fällen verläuft alles glimpflich, doch die Zahlen der Verunfallten sind erheblich. Laut WHO ertrinken weltweit im Schnitt 372.000 Menschen jährlich, davon etwa 10% in der Europäischen Region und bis zu 600 Personen in Deutschland.

Laut einer Studie, welche die DLRG bei der Forsa in Auftrag gegeben hat, schwimmen 59 % der Zehnjährigen nicht sicher. Als sicherer Schwimmer gilt, wer das Jugendschwimmabzeichen in Bronze (Freischwimmer) absolviert hat. Das „Seepferdchen“ gilt nicht als ausreichende Schwimmfähigkeit, sondern sagt nur aus, dass man sich 25 Metern am Stück über Wasser halten kann. Laut einer Umfrage des Hamburger Meinungsforschungsinstituts TNS gaben 74 % der Befragten an, zwischen dem 5. und 10. Lebensjahr Schwimmen gelernt zu haben und nur 61,4 % bis zum 8. Lebensjahr. Schwimmen lernen ist ein wichtiger Aspekt in der persönlichen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, der sich bis in das Erwachsenenalter zieht. Nicht nur physiologisch ist dieser relevant, auch psychologisch hat es einen starken Einfluss.

## Ein aktuelles Problem

Programme wie SchwimmFix von FoSS unterstützen bereits Schulen mit Schwimmunterricht im Becken. Das Programm wird gut angenommen, ist jedoch stark limitiert durch Kosten, Freiwillige und Lo-

gistik. Immer mehr Schwimmbäder schließen, und offene Gewässer könnten eine mögliche Option für ein fortführendes Schwimmtraining sein, inklusive einer Sensibilisierung für die Natur. Die Herausforderung: das Wasser aber auch der Mensch verhalten sich im offenen Gewässer anderes als im Schwimmbad. Selbst Erwachsene können durch Wellen oder Strömung überfordert werden. Entsprechender Schwimmunterricht könnte dies lösen, wurde im offenen Gewässer aber bisher nicht bedacht.

Wir leben in einem Sicherheitszeitalter und nutzen in allen Bereichen Technologien, um sicherer unterwegs zu sein. Beim Rad- oder Skifahren tragen wir heute Helme. Im Wasser nutzen wir keine weitere Sicherheit nachdem wir die Schwimmflügel abgelegt haben.

## Restube

Das Karlsruhe Start-Up RESTUBE hat ein Hilfsmittel entwickelt, welches im Wasser psychologisch und physiologisch unterstützt. Aus einer Notsituation beim Kiten heraus kam Gründer Christopher Fuhrhop auf die Idee. Analysen ergaben Erstaunliches: die aus äußerlich einwirkenden Situationen resultierende Panik ist der häufigste Grund für kritische Situationen im Wasser. Ein kleiner Auftrieb reicht aus, um die Situation zu entspannen. Aus diesem Grundgedanke heraus wurde Restube im Rahmen von Diplomarbeiten an der Universität Karlsruhe am IPEK, dem wbk, sowie dem fzi entwickelt: Die kleine Tasche kann man immer bei sich tragen, am Gürtel oder an seinem Sportequipment befestigt. Ein Zug am Auslöser bläst die gelbe Restube-Boje in Sekunden mittels der CO<sub>2</sub>-Patrone auf. Jetzt hat man Zeit. Die leuchtende Boje zeigt anderen die (sich ändernde) Position im Wasser, ggf. kann der Auftrieb des Gerätes auch Dritten geben werden, die Boje ist leicht genug, um sie auch beim Schwimmen hinter sich her zu ziehen.

2015 analysierte Britta Muly im Rahmen ihrer Abschlussarbeit am FoSS „Mehr Sicherheit für Kinder im Wasser – Konzepte und Ideen“ das Verhalten von Kindern mit Restube in Abhängigkeit vom Alter. 27 Kinder im Alter von 7 bis 11 Jahren wurden in Stress versetzt und sollten Restubes auslösen. Die Auslösequote betrug bei Kindern ab 8 Jahren 100 %. Restube könnte sich also auch für Kinder als wertvolle Sicherheit für die angedachte teilweise Verschiebung des Schwimmunterrichts nach draußen bewahren.

Kinder müssen wieder besser Schwimmen lernen. Offene Gewässer & den Outdoor-Gedanken dabei mit in das Schwimmtraining zu integrieren, ist sinnvoll. Die Zusammenarbeit zwischen FoSS und RESTUBE wird in den kommenden Jahren daher vertieft, die Ansätze werden weiterentwickelt. Wer schon heute etwas für das Bewusstsein von Freiheit & Sicherheit am Wasser tun will, kann einfach mit seinem Umfeld über das Thema sprechen.



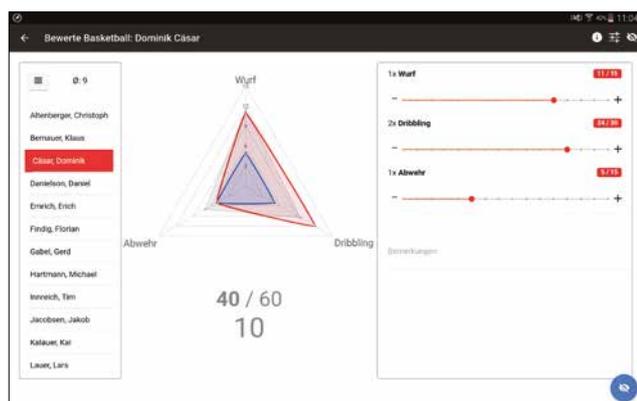
Laura Gülich

# Eine App zur Partizipation bei der Notenfindung

Er war die Diskussionen um die Sportnoten mit seinen Schülerinnen und Schülern einfach leid. Das war die Motivation von Bastian Schittkowski, Gymnasiallehrer für Sport und Mathematik, um eine App zu entwerfen, die im Grunde auf dem Prinzip des Diagnosesterns beruht.

„Im Referendariat sind wir in der Reflexion unserer Stunde mit diesem – für mich – sehr hilfreichen Instrument des Diagnosesterns konfrontiert worden. Lehr-Leistungen wurden in unterschiedliche Kategorien gegliedert – beispielsweise adäquate verbale Kommunikation, Körpersprache, Interaktion mit den Schülerinnen und Schülern – und pro Kategorie einzeln vom Fachleiter sowie separat von uns Referendaren selber auf einem Blatt Papier mit einem vorbereiteten Sternendiagramm bewertet. Aus dem Übereinanderlegen der beiden Sterne ergab sich eine visualisierte Einschätzung der Sichtweise, die mir als Diskussionsgrundlage und darüber hinaus sehr geholfen hat. Letztlich prägen wir uns Bilder, insbesondere, wenn wir über diese auch sprechen, ggf. langfristig ein. Den Stern von damals habe ich noch heute in ganz besonderer Erinnerung!“

## Endnote objektivierbar machen



In der von Schittkowski kreierten Demo-Version der App zur Benotung im Sportunterricht ([www.sportzens.de](http://www.sportzens.de)) können bis zu acht Teilnoten die Leistung qualifizieren. Wie die Kategorien (Teilnoten) benannt werden, ist jedem Nutzer und jeder Nutzerin selber überlassen. Die App ersetzt natürlich nicht das Finden der Teilnoten durch den pädagogischen Fach-Experten. Sie dient jedoch dazu, die Endnote objektivierbar zu machen. Um die Selbsteinschätzung des jeweiligen Schülers bzw. der jeweiligen Schülerin einzuholen, können alle Bewertungen ausgeblendet werden, und der Schüler bzw. die Schülerin kann die persönliche Einschätzung eingeben. Der Lehrer kann dann im Anschluss die beiden Bewertungen im gleichen Diagramm übereinanderlegen.

Somit ist genau der „Diagnosestern“-Effekt erreicht, den Schittkowski in der Eigenwahrnehmung als sehr hilfreich erlebt hat. Außerdem hat der junge Lehrer das Schema so programmiert, dass der Notendurchschnitt der Klasse im individuellen Diagramm ebenfalls angezeigt wird, um so bei der Einzelbewertung die Gesamtleistung der Klasse nicht aus den Augen zu verlieren. Der Stern bietet sozusagen eine Stärken-Schwächen-Analyse, die mit nur wenigen Schieberegler optisch zu generieren ist und den Schülerinnen und

Schülern ihr Potenzial aufzeigt. Ebenso können auf diese Weise Sozialnoten einfacher erfasst werden.

„Die Auseinandersetzung auch der Schülerinnen und Schüler mit den von mir festgelegten Kategorien ermöglicht neben der Partizipation bei der Notenfindung eine intensive Analyse der eigenen Aktion und damit einen zusätzlichen Lerneffekt, der über das Bewegungsverstehen erfolgt. Außerdem wird diese Art der Mediennutzung im Sportunterricht von den Jugendlichen sehr gut angenommen, da ihnen die Benotung nicht mehr als Willkür des Lehrers bzw. der Lehrerin vorkommt.“

## Lerneffekte werden sichtbar

Individuelle Lerneffekte und auch Fortschritte werden über den Vergleich von mehreren eigenen Leistungssternen sichtbar. „Die Schülerinnen und Schüler sind es gewohnt, mit ihrem Smartphone zu interagieren. Ihre eigene Leistung auf einem Tablet in ein Diagramm zu fassen, geht ihnen sehr leicht von der Hand. Im Grunde nutze ich so die Medienaffinität der Jugendlichen, um sie für Selbstreflexion und Bewegungsbeurteilung zu sensibilisieren.“

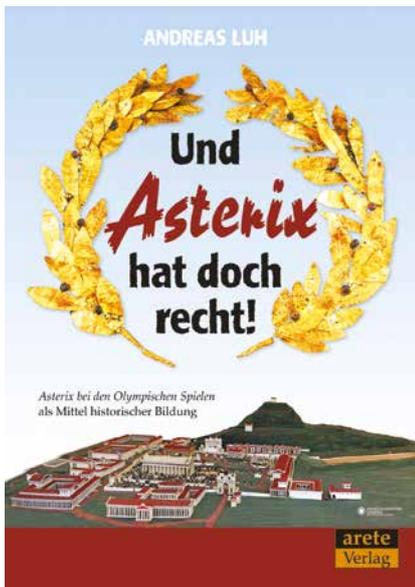
Die App sieht verschiedenste Arten der Benotung vor und verwaltet die Noten sowie Fehlzeiten der Schüler über das Schuljahr hinweg. Auch Gruppeneinteilungen aufgrund der aktuellen Anwesenheitslisten sind integriert. Eher als Gimmicks stuft Schittkowski die weiteren Tools der App ein: die Ermittlung der Leistungen beim Cooper-Test etwa, oder die Stoppfunktion, die entsprechend der gestoppten Zeiten der Schülerinnen und Schüler gleich die dazugehörigen Noten errechnet. Die Noten der Schüler werden dabei natürlich verschlüsselt und verbleiben auf dem Gerät des Lehrers. Weitere Bewertungshilfen für beispielsweise den Shuttle-Run sowie neben der Android- eine iPad-Version sind schon in Planung.

Hauptziel der App ist und bleibt neben der Vereinfachung der Notenfindung und -verwaltung die gerechtere Vergabe der Noten (vor allem hinsichtlich der Objektivität und Transparenz). „Meine kleinen Praxis-Tests sind bisher sehr vielversprechend. Da ich glaube, dass das Ganze vielen helfen könnte, hätte ich gerne „unabhängige“ Erfahrungswerte zu meiner App. Die Idee, die App wissenschaftlich evaluieren zu lassen, finde ich ebenso reizvoll. Wie gesagt, es waren keine monetären Gründe, die mich zur Entwicklung der App motiviert haben, sondern ich wollte die Diskussion um die Leistungen meiner Schülerinnen und Schüler im Sport positiv und mit Partizipationsanteil wenden. Übrigens, aus meiner Sicht spricht nichts dagegen, den App-basierten Diagnosestern auch auf andere Fächer anzuwenden und hier ebenfalls Teilleistungen über das gleiche Verfahren zu einer objektivierbaren Endnote zu kombinieren.“



Bastian Schittkowski

# Asterix lesen – (Sport-)Geschichte lernen?



Anlässlich der Olympischen Spiele 1972 in München erschien die deutsche Erstausgabe von Asterix bei den Olympischen Spielen. 45 Jahre später kommt Asterix-Liebhaber und Sportwissenschaftler Andreas Luh zu der Erkenntnis „Und Asterix hat doch recht!“ Hat es 45 Jahre intensiver sportwissenschaftlicher Forschung bedurft, um zu dieser Erkenntnis zu gelangen? Nein! Es brauchte einen bekennenden Fan von René Goscinny und Albert Uderzo mit ausgewiesenem sporthistorischen Knowhow, um sich selber und uns ein „vertieftes und vergnügliches Bildungserlebnis“ (S. 78) zu bescheren.

## Historisch Authentisches und historisch nicht Authentisches

Wie ist Luh vorgegangen? Er hat Forschungsfragen gestellt – beispielsweise Durften Gallier überhaupt an Olympischen Spielen teilnehmen? – und hat diese anhand altertumswissenschaftlicher Sekundärliteratur sowie griechischen und lateinischen Primärquellen beantwortet. Dann schaute sich Luh die historische Umsetzung an, die er „aus juristischen, politischen und geistesgeschichtlichen Gründen als uneindeutig und wandlungsfähig“ einstuft. Letztlich kommt er zu der Aussage, dass „sich in der Darstellung des Asterix-Bandes historisch Authentisches und historisch nicht Authentisches“ mischen (S. 18). Nun ja, diese Erkenntnis scheint nicht spannend zu sein, aber das Vorgehen von Luh, das unerwartete Wen-

dungen für uns bereit hält und augenzwinkernd an richtig guten Lateinunterricht erinnert, ist einmalig.

Mit Blick auf den Druiden Miraculix zitiert der Spurensucher Luh Caesar (De bello Gallico VI 13): „Den Druiden obliegen die Angelegenheiten des Kultus, sie richten die öffentlichen und privaten Opfer aus und interpretieren die religiösen Vorschriften. Eine große Zahl von jungen Männern sammelt sich bei ihnen zum Unterricht, und sie stehen bei den Galliern in großen Ehren.“ „Miraculix“ – so Luh weiter – „kennt die Geschichte und Regelanforderungen der Olympischen Spiele, berät den oftmals unwissenden Majestix, verkündet und begründet die Auswahl von Asterix als olympischem Vertreter der Gallier, zeigt sich neugierig und kulturbefissen im altherwürdigen Athen, beharrt in Olympia auf einem fairen Wettkampfgedanken, trainiert Asterix auf der Laufbahn und überführt schließlich die römischen Athleten des Dopings (Uderzo & Goscinny, 1972, S. 11, 16, 22, 47) ... Die Darstellung des Miraculix entspricht also durchaus dem herausgehobenen Bild, das die historischen Quellen von den gallischen Druiden zeichnen“ (S. 20).

## Modellfall einer Sportkultur

Ganz nebenbei erfahren wir bei der Spurensuche Luhs viele Details aus der Antike, beispielsweise, dass für die gemeinschaftliche Zeitrechnung – hier hatte jede größere Polis (Stadt) eine eigene – die Olympiaden als Orientierung genutzt wurden, somit die Spiele eine große panhellenische Bedeutung hatten und weltweit bis heute haben, so der Nestor der antiken Sportgeschichte, Wolfgang Decker, der die antiken Olympischen Spiele „als Modellfall einer Sportkultur schlechthin“ bezeichnet und diesen „eine überzeitliche Größe in der Sportgeschichte“ attestiert, „die so lange von Wert sein dürfte, wie Menschen historisch denken – nicht nur solange sie Sport treiben“ (Decker, 2012, S. 8).

Die Asterix-Bände sind von Franzosen für Franzosen verfasst worden und sind ein Spiegel ihrer Entstehungszeit mit aktuellen zeitgeschichtlichen, kulturellen und (sport-)historischen Bezügen. 1968, als in der französischen Jugendzeitschrift *Pilote* die Serienveröffentlichung Asterix bei den Olympischen Spielen erschien, wurden in Grenoble anlässlich der Olympischen Win-

terspiele und in Mexiko bei den Sommer-spielen erstmalig Dopingkontrollen durchgeführt. Miraculix war also im Comic seiner Zeit Jahrtausende voraus.

Die weltweite Popularität des Comics von Uderzo & Goscinny zeigt, dass, obwohl jeder anders mit all seinen Sinnen liest bzw. wahrnimmt, Asterix über nationale oder kulturelle Grenzen hinweg fasziniert. „Und das Schönste daran ist, dass man die anspruchsvolle Lektüre gerne und amüsiert, aufgeladen mit positiven Emotionen, in sich aufnimmt – Voraussetzung für eine wirklich nachhaltige Wirkung des erhofften Bildungserlebnisses.“ (S. 61).

FoSS

## Impressum

Herausgeber: FoSS-Forschungszentrum für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen  
Engler-Bunte-Ring 15, Geb. 40.40  
76131 Karlsruhe  
Telefon: 0721/608-48514  
E-Mail: info@foss-karlsruhe.de  
Internet: www.foss-karlsruhe.de  
Vorstandsvorsitzender: Prof. Dr. Alexander Woll  
Leitung: apl. Prof. Dr. Swantje Scharenberg  
Redaktion: apl. Prof. Dr. Swantje Scharenberg  
Layout: Matthias Leipholz  
Erscheinungsweise: quartalsweise  
Bildnachweis: auf Anfrage  
Auflage: 2500 Stück  
© 2017 FoSS